

## *Buchbesprechungen*

*Rudolf Haubst: Streifzüge in die cusanische Theologie. In: Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft. Sonderbeitrag zur Theologie des Cusanus, Münster (Verlag Aschendorff) 1991 (XVIII/633).*

Dieses Werk ist das Ergebnis jahrzehntelanger Forschungsarbeit, die einem Manne der Geistesgeschichte gewidmet ist, dessen Bedeutung heute zunehmend erkannt und gewürdigt wird, des Philosophen und Theologen Nikolaus von Kues. Rudolf Haubst verbindet dabei eine sorgfältige Darstellung seiner Einzelarbeiten auf den verschiedenen ›Feldern‹ des cusanischen Denkens mit einer großartigen Synthese. Diese Verbindung der einzelnen philosophischen und theologischen Themen mit einer übergreifenden Zielsetzung durchzieht ja bereits das ganze Werk des Cusanus. Dies gilt in entsprechender Weise von den ›Streifzügen‹. Philosophische Fragen wie etwa die nach dem ureinen Grund des mannigfaltigen Seins werden mit methodisch immanenten Mitteln angegangen, wozu auch die mathematischen Paradigmen gehören. Dann gleitet aber die philosophische Reflexion ohne inneren Bruch in die Theologie hinüber. Die ›Streifzüge‹ wenden sich nach einer mehr philosophisch orientierten Einführung (S. 1–78) der Theologie zu. Im ersten Teil (S. 78–354), in dem die Gotteslehre, die theologische Methodik und die theologische Erkenntnislehre im Vordergrund stehen, melden sich typisch cusanische Begriffe zu Wort und sorgen dafür, daß die traditionellen Argumentationsweisen aufgebrochen werden. Ich nenne einige solcher Leitworte: Der verborgene Gott. Über das Gottsuchen. Die *Coincidentia oppositorum*. Die Weisheit des Nichtwissens. Der Evolutionsgedanke. Die *Analogia entis* und *Trinitatis*. Mit diesen ›Leitworten‹, die dem Fachmann die Verbindung des cusanischen Denkens mit der philosophischen Tradition der Spätantike, aber auch Perspektiven seiner Wirkungsgeschichte signalisieren, soll die Andersartigkeit und Neuheit dieser Theologie schlaglichtartig beleuchtet werden.

Im zweiten und dritten Teil (S. 355–572) stellt uns Haubst die Lehre des Cusanus zu den großen Themen der katholischen Theologie vor: der Christologie, der Mariologie, der Ekklesiologie. Diese Darlegung erhalten eine besondere Aktualität durch den ökumenischen Horizont, in den sie hineingestellt werden, nicht nur innerhalb des Christentums, sondern auch im Blick auf den Islam und die ›Ostreligionen‹. Haubst zeigt uns, daß uns Cusanus auf den genannten theologischen Gebieten bis heute Gültiges zu sagen hat. Dabei erfahren wir, daß diese ›Einzelthemen‹ im cusanischen Denken nicht getrennt nebeneinander stehen, sondern in Verbindung miteinander, die durch innere Abhängigkeiten bedingt und so von der Sache her zur Synthese und zur Ganzheit des theologischen Entwurfes angelegt sind. Als ein Beispiel nenne ich hier die Mariologie, die inhaltlich ihren theologischen Ort in der Ekklesiologie und einer typisch cusanischen theologischen Anthropologie erhält und außerdem spirituell an geläuterte Formen der Frömmigkeit angebunden wird, vor allem an die Meditation, zu der Cusanus, wie Haubst zeigt, eine besondere Zuneigung pflegte.

Die Vielfalt der Themen, die in den ›Streifzügen‹ aus dem reichen Schatz der Cusanus-Werke vorgelegt werden, läßt an keiner Stelle den Eindruck einer Zersplitterung aufkommen; vielmehr ist das Werk wie aus einem Guß geschaffen. Mit dieser aus lebenslangem Umgang mit dem cusanischen Denken und einer unbestreitbaren Kongenialität zu ihm hervorgegangenen Hinführung zu Nikolaus von Kues verbindet Haubst eine Darstellung der Cusanus-Forschung in der Zeit von 1945 bis heute, wie sie in Mainz und vor allem in Trier unter seiner Leitung gepflegt wurde. Dabei werden wir nicht nur in die dort geleistete Arbeit eingeführt: Die Edition der Cusanus-Werke und deren Untersuchung und Analyse in zahlreichen Monographien; wir werden auch mit den Forschern und Fachgelehrten bekannt gemacht, die diese Arbeit getragen haben. Verschiedene Register, die das Werk von Haubst beschließen, dienen gerade auch diesem Ziel. Im Verzeichnis der Abkürzungen (S. 573 f), vor allem im Personenverzeichnis (S. 605–612) begegnen wir zahlreichen Autoren, die in der Cusanus-Edition und -Forschung mit dem Verfasser sachlich, kollegial, freundschaftlich verbunden sind.

Dies gehört zu den Vorzügen des Werkes, daß es die vielfältigen Formen der Forschungsarbeit einbezieht: Editionen, Einzeldarstellungen, ein breitgefächertes Register der Fachliteratur, Untersuchungsreihen, unter denen die von Rudolf Haubst herausgegebenen »Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft« einen besonderen Rang einnehmen. So ist dieses Werk zugleich ein Studienbuch im besten Sinne des Wortes, wozu noch ein sorgfältiges und sachgerechtes Stichwortverzeichnis beiträgt (S. 613–633).

Das Ziel, das Rudolf Haubst in seinem Werk anstrebt, ist eine Darstellung der cusanischen Theologie. Dies wird bereits im Titel zum Ausdruck gebracht. Doch in dem größeren (ersten) Teil des Gesamtwerkes (S. 1–354) wird das cusanische Denken von der Philosophie her angegangen oder durchgängig von philosophischen Reduktionen begleitet. Damit werden gleich am Anfang die entscheidenden Akzente gesetzt. Ich weise hier nur auf einige Untertitel in der »Einführung« (S. 1–75) hin, die unter dem Thema steht: »Denkender Glaube und gläubiges Denken.« Das erste Kapitel (der erste »Streifzug«) führt sogleich zu einer der wichtigsten Reflexionen: »Das Verhältnis von Philosophie und Theologie im Gesamtzusammenhang des cusanischen Denkens« (S. 4–11). Dabei geht es nicht um eine abstrakte Vergleichung von natürlichem Denken und übernatürlichem Glauben oder um eine Art Rollenzuweisung etwa nach dem viel zitierten und oft mißverstandenen Motto: »Philosophia ancilla Theologiae«. Vielmehr wird auf den ersten Seiten der »Streifzüge« wie in den ersten Takten eines musikalischen Kunstwerkes das in allen Variationen durchgehaltene Thema vorweggenommen. Lassen wir es den Verfasser selbst sagen: »In der lebendigen Einheit seines Geistes gestaltet sich vielmehr das Verhältnis von Glauben und Wissen weit inniger. Denn sowohl der Glaube, der nach der Einsicht verlangt, wie das desiderium naturale, der natürliche Wahrheitshunger seines Geistes, der erst in dem möglichsten Vollbesitz der ganzen Wahrheit zur Ruhe kommt, streben von beiden Seiten her auf ein Zusammenfließen der Wahrheit aus beiden Erkenntnisquellen und auf eine integrierende Zusammenschau alles dessen hin, was auch Augustinus schon, beides vereineend in dem einen Wort »Philosophie« oder »Weisheit« zusammenfaßte. Daher erweist sich bei Cusanus denn auch das natürliche Denken, je tiefer es vordringt, um so mehr für die Offenbarung von Gott her als »offen«, so daß es in der Offenbarung mehr und mehr gleichsam ein Licht erkennt, das es erhellt und ihm über seine eigenen Grenzen hinaus leuchtet. Umgekehrt wird zugleich der schlichte Glaube in dem Maße zur Theologie, als er sich mit dem Denken vereinigt; als das »Licht«, das ihm innewohnt, auch die tiefsten Fragen des natürlichen-metaphysischen Denkens klärt und in der von der Schöpfungswirklichkeit her gewonnenen menschlichen Symbol- und Begriffswelt transparent und so aussprechbar wird.« (S. 5 f)

Sogleich im folgenden »Streifzug«: »Die leitenden Gedanken und Motive der cusanischen Theologie«, (S. 21–39) werden wir mit drei Begriffen bekannt gemacht, die uns mit dieser dialektischen Zuordnung von höchster Einsicht und tiefster Verborgenheit in der theologischen Reflexion des Cusanus vertraut machen: »Coincidentia oppositorum«, »docta ignorantia« und das Bild von der »unübersteigbaren Mauer.« Haubst zeigt, wie eine Fehldeutung dieser Begriffe den Zugang zum Verständnis der cusanischen Theologie verschließt, angefangen vom Zeitgenossen des Cusanus, dem Heidelberger Theologieprofessor Johannes Wenck, bis zu manchem Theologen unseres Jahrhunderts (S. 21 f). Solche Urteile lesen an wesentlichen Aussagen der cusanischen Theologie vorbei. Sie übersehen vor allem in ihr die gegenseitige Assimilierung von philosophischen Erkenntnissen, theologischen Einsichten und intuitiven Erfahrungen der Glaubensgeheimnisse. Diese gegenseitige Durchdringung wird bereits im zweiten Abschnitt dieses »Streifzuges« bei einem Thema, das die Ekklesiologie berührt, offenkundig: »Das ekklesiologische Leitmotiv der concordantia (catholica) und dessen Ausweitung auf die una religio in veritate« (S. 26–39). Philosophische Reflexionen gestalten die ganze Theologie des Cusanus mit, wie wir es im 2. und 3. Teil der »Streifzüge« immer wieder feststellen können (S. 355–572). Ein Hinweis möge hier genügen: Die Christologie des Cusanus ist tief verankert in seinem Werk »De docta ignorantia« (S. 359).

In einer Rezension zu einem so umfangreichen und an Anregungen unerschöpflichen Werk lassen sich nur die Grundmotive aufzeigen, die den Aufbau bestimmen. Doch möchte ich wenigstens noch einige Einzelthemen, auf die der Verfasser der »Streifzüge« eingeht, anklingen lassen, in

denen die Besonderheit der theologischen Reflexion des Nikolaus Cusanus zu Tage tritt und die für uns heute eine erstaunliche Aktualität behalten haben. Eine solche Hervorhebung verdient zuerst die Christologie. Die Person Jesu Christi wird in einer modern anmutenden Weise dem Menschen nahegerückt. Cusanus bedient sich zu diesem Ziel psychologischer wie anthropologischer Motive. In dreifacher Auffächerung wird unser Geist mit Christus vertraut gemacht. Wir sollen in menschlich nachvollziehbarer Weise erfahren, welches ›Ich‹ in Christus zu uns spricht (Karl Rahner). Diese Frage führt Cusanus nicht einfachhin zur christologischen Spekulation im Rahmen der Glaubenstradition. Vielmehr soll es den Menschen betroffen machen, und zwar in der Reflexion über das Wesen des Gottessohnes Jesus Christus. Dieser Frage schließt sich eine ebenso existentielle Überlegung über das Wirken (die Bedeutung) des Gottes- und Menschensohnes Jesus Christus für die Menschheit an, der die dritte Frage, die nach der Beziehung zum einzelnen Menschen folgt. An Jesus Christus kann uns klar werden, was es um den Menschen ist, und umgekehrt schauen wir vom metaphysischen und konkreten Menschenwesen auf das Mysterium der Menschwerdung des Gottessohnes. Es ist nur sehr abstrakt und lehrmäßig gesagt, wenn ich an dieser Stelle an die gegenseitige Durchdringung von Philosophie und Theologie im cusanischen Denken erinnere, auf die ich bereits am Anfang dieser Ausführungen hinwies. Wer diesen Zweiten Teil der ›Streifzüge‹ zur Hand nimmt und sich Seite um Seite führen läßt, wird von dem theologischen und spirituellen Reichtum, den er dort findet, überrascht sein. Diese Seiten erfüllen, was die Überschrift ankündigt: »Von der Selbsterfahrung des Menschen zu Jesus Christus als dem Vollender von Mensch und Universum« (S. 355).

Ich verweise noch auf ein anderes Einzelthema in den ›Streifzügen‹: Der ganze dritte Teil ist der Ekklesiologie gewidmet. Die Überschrift stellt zunächst einmal, wie es wörtlich heißt, »die ökumenische Sinnstruktur der Kirche Jesu Christi« heraus (S. 461). Und dann werden wir einer Ökumene gegenübergestellt, die im Kreuzfeuer und in der Zerreißprobe der Gegensätze steht: auf konfessionellem Feld (»Zwischen Rom und Böhmen« S. 462), auf politischem Feld (»Zwischen Westen und Osten« S. 464; »Zwischen Papst und Fürsten« S. 468), auf innerkirchlichem Feld (»Zwischen Haupt und Gliedern« S. 469). Noch brisantere, modernere Gegensatzpaare folgen: »Zwischen Glauben und Wissen« (S. 471). »Zwischen Ideal und Wirklichkeit« (S. 474). »Zwischen Gestern und Heute« (S. 476. Diese drei Gegensatzpaare stehen unter der mutigen Überschrift: »Wegweiser zur Einheit im kirchlichen Denken« (S. 471).

Zwei Leitbegriffe, die innerhalb dieses ekklesiologischen Teiles stehen, sollen wenigstens noch erwähnt werden. Da ist zuerst der Begriff der Repraesentatio (S. 501). Haubst hat einen großen Abschnitt seines Werkes der Bedeutung dieses Begriffes im cusanischen Denken gewidmet (S. 501–526). Seine Analyse bewegt sich in zwei Richtungen: in der Deutung des Wirkens Gottes in und durch die Schöpfung (Schöpfungstheologie) und in der Darstellung des hierarchischen Amtes (Papst, Bischof) in seiner Einbindung in die Kirche (Ekklesiologie). In der Schöpfungstheologie (und -Ontologie) führte die Idee der Repraesentatio zu einer Bereicherung und Nuancierung der Analogia entis, von der Cusanus mehr und mehr zu der Analogia Trinitatis übergeht. Der Gewinn, den die Anwendung des Repräsentationsbegriffes in der Ekklesiologie brachte und der bis heute fruchtbar blieb, bestand im Ausgleich des juristischen Amtsverständnisses zu Gunsten eines mehr spirituellen, ja mystischen. Cusanus hat die Leitidee der Repräsentanz aber vor allem in der Schöpfungstheologie durchgehalten und ausgebaut, während in der Ekklesiologie in den späteren Jahren an ihre Stelle mehr und mehr das Begriffspaar ›explicatio-complicatio‹ trat. Ich habe hier nur aphorismenartig angedeutet, was die Ausführungen in den ›Streifzügen‹ in reicher Fülle entfalten. Dieser Teil liest sich wie ein Compendium der Begriffsgeschichte sowohl im weitesten Sinne als auch im begrenzten als Darstellung einer Entwicklung im Denken des Cusanus selbst.

Die ›Streifzüge‹ klingen aus in der Konkretisierung einer glaubenden Theologie in der lebendigen Christus-Begegnung als dem »Brot für das Leben der Welt« (S. 554). In den Vorbemerkungen stellt Haubst fest: »Cusanus ging es nie nur um rational-konstruierte Theorien, sondern immer um solche zu suchende oder gefundene Wahrheit, die nur als Ausdruck der Wirklichkeit Sinn hat und das geistige Leben bereichert« (S. 552). »Brot« bedeutet in diesem Zusammenhang sowohl das

Gotteswort wie das Eucharistische Mahl, aber nicht in (dualistischer) Gegenüberstellung, sondern in einer sich gegenseitig durchdringenden Einheit (S. 553). Haubst führt auch hier tief in die Gedankenwelt des Kardinals Nikolaus ein, ihre Verknüpfung mit seinen ökumenischen Aufgaben (Böhmen), mit der ganz persönlichen Entwicklung seines Lebens. Die Parallelen zu den Problemen und Aufgaben der Theologie in der Gegenwart werden nochmals offenkundig. So ist das Werk von Haubst nicht nur eine fachkundige Einführung in die Geisteswelt des Cusanus und in die moderne Cusanusforschung, sondern gibt auch unschätzbare Hilfen und Anregungen für die theologischen Aufgaben in der heutigen Zeit.

Bleibt noch ein besonderes Dankeswort an den Verlag Aschendorff (Münster) für die gediegene Herstellung und geschmackvolle Ausstattung des Werkes. Der Schutzumschlag trägt ein Porträt des Kardinals Nicolaus de Cusa, Detail des Altarbildes im Nikolaus-Hospital Bernkastel-Kues. Den Einbanddeckel ziert ein Faksimile seines Namenszuges, ein symbolischer Hinweis auf den Inhalt, den dieser Einband umschließt.

Fritz Hoffmann